



Das Abgründige und das Heitere, das Verspielte und das Ernste

Predigt beim Gedenkgottesdienst für Papst Benedikt XVI.

27. Jänner 2023, Mariendom Linz

Am 27. Jänner 1756 wurde Wolfgang Amadeus Mozart in der Salzburger Getreidegasse geboren. Am 27. Jänner 1945 wurde das Konzentrationslager Auschwitz Birkenau befreit. Heute ist der Holocaust-Gedenktag. Auf diese beiden Gedenktage möchte ich mit Joseph Ratzinger, dem verstorbenen emeritierten Papst Benedikt XVI., Bezug nehmen.

Mozart ist so schön, wie die Schöpfung schön ist

Der Theologe Karl Barth, der wie Hans Urs von Balthasar und Joseph Ratzinger ein großer Mozart-Fan war, hat einmal gesagt, wenn die Engel unter sich seien, würden sie Mozart spielen. In der unbeschwerten Mühelosigkeit der mozartischen Musik erblickte er ein Sinnbild des Himmels. Das Sehnsuchtsbild der mozartischen Musik, die überirdische Heiterkeit, Leichtigkeit und Freude, die Harmonie zwischen allen Dingen, die Läuterung allen Leids – das ist ein rechtes Sehnsuchtsbild des Paradieses.

„Ich habe zu bekennen, dass ich seit Jahren und Jahren jeden Morgen zunächst Mozart höre und mich dann erst (von der Tageszeitung nicht zu reden) der Dogmatik zuwende. Ich habe sogar zu bekennen, dass ich, wenn ich je in den Himmel kommen sollte, mich dort zunächst nach Mozart und dann erst nach Augustin und Thomas, nach Luther, Calvin und Schleiermacher erkundigen würde.“ (Karl Barth)

Mozarts Musik atmet eine ‚große freie Sachlichkeit‘, die ‚das Subjektive nie Thema‘ werden lässt. Mozart war frei von dem Krampfe, selber durchaus etwas sagen zu müssen und zu wollen. Er war selber nur Ohr für jenes Klingen und sein Vermittler für andere Ohren. Seine Musik hat etwas Absichtsloses. Sie will nicht gezielt verkündigen. Sie scheint reines Spiel. Dieses absichtslose Spiel begreifen beide als Gleichnis jenes Gottes, dessen hypostasierte Weisheit von Anbeginn an vor seinem Thron spielt und in Jesus von Nazaret Mensch wurde.

In der Zauberflöte erkennt Hans Urs Balthasar seine Vorliebe für das B-Dur und in der Jupitersymphonie ein Gleichnis der absichtslosen Schönheit Gottes selbst. „So spricht er von Mozarts Musik als einem ‚Spiel angesichts der im Mysterium ruhenden, ewigkeitlichen Eucharistie.‘“ Balthasar entwickelt nun eine Theologie, deren Sachverhalte er mittels der Musik zum Ausdruck bringen kann. Er behandelt etwa das Problem des christlichen Pluralismus im Bild der Symphonie: Symphonie heißt Zusammenklang. Es klingt. Verschiedenes klingt. Das Verschiedene klingt ineinander. Eine Basstrompete ist kein Piccolo, ein Cello kein Fagott. Der Gegensatz zwischen den Instrumenten muss so drastisch wie möglich sein, jedes behält sein unverwechselbares Timbre, jedem muss der Komponist den Part so schreiben, dass dieses Timbre zur bestmöglichen Geltung kommt.

Über den Klang der Oboe sagte der emeritierte Papst Benedikt XVI.: „Es war bewegend, wie aus einem Stück Holz ein ganzer Kosmos von Musik entströmt: das Abgründige und das Heitere, das Verspielte und das Ernste.“ (zu Albrecht Mayer) Josef Ratzinger wusste die Musik zu schätzen er wollte vor allem die Musik von Bach und Mozart hören. „Mozart ist

schön, wie die Schöpfung schön ist.“ So soll sich Papst Benedikt XVI. über Mozarts Musik geäußert haben. Die Charakterisierung als „Mozart des Glaubens“ ist durchaus treffend, da schwingt Leichtigkeit und Genialität, Verspieltheit und Meisterschaft mit.“¹

Musik steht im Dienst der Fleisch- und Geistwerdung: Die Verwandlung des Menschen durch den Geist Gottes, seine Vergeistigung bedarf – wie es Joseph Ratzinger sieht – der Musik. „Musikwerdung des Wortes ist einerseits Versinnlichung, Fleischwerdung, An-sich-Ziehen vor-rationaler und ürrationaler Kräfte, An-sich-Ziehen des verborgenen Klangs der Schöpfung, Aufdecken des Liedes, das auf dem Grund der Dinge ruht. Aber so ist dieses Musikwerden nun auch selbst schon die Wende in der Bewegung: Es ist nicht nur Fleischwerdung des Wortes, sondern zugleich Geistwerdung des Fleisches.“ Solche Vergeistigung sei nicht sinnen-feindlich zu verstehen. Es gehe vielmehr um eine „Integration von Sinnlichkeit“, eine weit gespannte „Synthese von Geist, Intuition und sinnhaftem Klang“. Ziel sei es, zur wahren Freiheit der von Gott Erlösten zu finden.

Kirchenmusik entsteht als ‚Charisma‘, als Geistesgabe: Sie ist die wahre ‚Glossolie‘, die neue, vom Geist kommende ‚Zunge‘.“ Entscheidend ist nun, dass nach Ratzinger diese Geistergriffenheit einerseits die menschliche Vernunft übersteigt, sie andererseits aber – in gut katholisch-naturgesetzlicher Tradition – nicht zerstört. Unter dem Wirken des Geistes ereigne sich „die ‚nüchterne Trunkenheit‘ des Glaubens – Trunkenheit, weil alle Möglichkeiten der bloßen Rationalität überschritten werden, aber nüchtern bleibt dieser ‚Rausch‘, weil Christus und der Geist zusammengehören, weil diese trunkene Sprache doch ganz in der Zucht des Logos bleibt, in einer neuen Rationalität, die über alle Worte hinaus dem einen Urwort dient, das der Grund aller Vernunft ist“. Letztlich habe Kirchenmusik einzustimmen in den Gesang des Alls und sich damit „an den ‚Künstler‘, an Christus, an den Schöpfergeist“ anzunähern.

Ein Verbrechen gegen Gott und den Menschen

Papst Benedikt XVI. hat in Auschwitz am 28. Mai 2006 von Auschwitz als einem „Verbrechen gegen Gott und den Menschen ohne Parallele in der Geschichte“² gesprochen hat. Der Papst stellt sich auf die Seite derer, die die Unvergleichlichkeit und Einzigartigkeit der Shoah betonen. „An diesem Ort des Grauens ... zu sprechen, ist fast unmöglich – ist besonders schwer und bedrückend für einen Christen, einen Papst, der aus Deutschland kommt. An diesem Ort versagen die Worte, kann eigentlich nur erschüttertes Schweigen stehen.“ Die wortgewandte Rede des Gelehrten weicht dem Gestammel des Beters, wenn sich die Ohnmacht der Sprache geradezu in einem „Schrei“ entlädt, der sich im Sinne einer Theodizee-empfindlichen Spiritualität der Klage an Gott selbst wendet: „Warum hast du geschwiegen? Warum konntest du dies alles dulden?“³ Benedikt begründet die Singularität der Shoah theologisch: „Im tiefsten wollten jene Gewalttäter mit dem Austilgen dieses Volkes den Gott töten, der Abraham berufen, der am Sinai gesprochen und dort die bleibend gültigen Maße des Menschseins aufgerichtet hat. Wenn dieses Volk einfach durch sein Dasein Zeugnis von dem Gott ist, der zum Menschen gesprochen hat und ihn in Verantwortung nimmt, so sollte dieser Gott endlich tot sein und die Herrschaft nur noch dem Menschen gehören – ihnen selber, die sich für die Starken hielten, die es verstanden hatten, die Welt an sich zu reißen. Mit dem Zerstören Israels, mit der Shoah,

¹ <https://www.br-klassik.de/aktuell/news-kritik/tod-papst-benedikt-ratzinger-bayern-musik-vorliebe-100.html>

² Benedikt XVI., Wo war Gott? Die Rede in Auschwitz, Freiburg 2006,9.

³ A.a.O.

sollte im letzten auch die Wurzel ausgerissen werden, auf der der christliche Glaube beruht.“⁴ Biblisch gesprochen wird „Gottes Augapfel“ überall dort angetastet, wo sein auserwähltes Volk bedroht und verfolgt wird (vgl. Sach 2,12).⁵

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

⁴ Benedikt XVI., Wo war Gott? 11.

⁵ Vgl. Joseph Ratzinger, Salz der Erde. Christentum und katholische Kirche an der Jahrtausendwende. Ein Gespräch mit Peter Seewald, Stuttgart 1999, 267f.; dazu Jan-Heiner Tück, Zur Einzigartigkeit der Shoah, in: IkaZ (Communio) 39 (2010) 440-453, hier 444-450.